

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 12. März 1938

Nr. 60

Gleichschaltung Oesterreichs

Schuschnigg weicht einem Berliner Ultimatum / Deutsche Truppen auf dem Marsche nach Wien

Rascher, als man erwartete, ist in Oesterreich die Entscheidung gefallen: der Nationalsozialismus war nicht bereit, das Ergebnis der Volksabstimmung abzuwarten, denn er mußte damit rechnen, daß er eine Niederlage erleiden und Oesterreich auf immer verlieren würde. So hat er, gestützt auf das italienische „Desinteressement“, die gewaltsame Eroberung Oesterreichs unternommen. Die Regierung Schuschnigg ist auf Grund eines befristeten Ultimatum zurückgetreten, dessen Nichterfüllung mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Oesterreich beantwortet worden wäre. Schuschnigg selbst hat seinen Rücktritt im Rundfunk mitgeteilt. Die Exekutive ist in den Händen des nationalsozialistischen Innenministers Seyß-Inquart, der sie im Sinne der Gleichschaltung Oesterreichs verwendet; zu der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, befinden sich große Abteilungen österreichischer Legionäre im Anmarsch auf Wien. Die österreichische Exekutive und das Bundesheer haben die Weisung, dem etwaigen Einmarsch der deutschen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die gewaltsame Gleichschaltung Oesterreichs wird begründet mit der angeblichen marxistischen Versenkung Oesterreichs, die von den deutschen Sendern in den schwärzesten Farben dargestellt wurde. Es wurde davon gesprochen, daß sich die österreichische Regierung auf den „bolschewistischen Mob“, auf „marxistische Verbrecher“ stütze. — Ueber die Stellungnahme der Westmächte liegen keine abschließenden Berichte vor, behindert wurden etwa geplante Entscheidungen durch das Nichtvorhandensein einer französischen Regierung. — Nach 23 Uhr ertönte vom Sender Wien zum ersten Mal das Horst-Wessel-Lied, um die gleiche Zeit wurde verkündet, daß Seyß-Inquart zum Bundeskanzler ernannt wurde.

Schuschniggs Abschiedsworte: Wir weichen der Gewalt!

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte Freitag abends um 18 Uhr 55 im österreichischen Rundfunk folgendes:

„Der heutige Tag hat uns vor eine schwere und entscheidende Situation gestellt. Ich bin beauftragt, dem österreichischen Volke über dieses Ergebnis zu berichten.

Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten ein befristetes Ultimatum gestellt, nach welchem der Bundespräsident einen ihm vorgeschlagenen Kandidaten zum Bundeskanzler zu ernennen und die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu bestellen hätte, widrigenfalls der Einmarsch deutscher Truppen für diese Stunde in Aussicht genommen würde.

Ich stelle fest vor der Welt, daß die Nachrichten, die in Oesterreich verbreitet wurden, daß Arbeiterunruhen gewesen seien, daß Ströme von Blut geflossen seien, daß die Regierung nicht Herrin der Lage wäre, und aus Eigenem nicht hätte Ordnung machen können, von A bis Z erfunden sind.

Der Bundespräsident beauftragt mich, dem österreichischen Volke mitzuteilen, daß wir der Gewalt weichen. Wir haben, weil wir um keinen Preis — auch in dieser ersten Stunde nicht — deutsches Blut zu vergießen gesonnen sind, unserer Wehrmacht den Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, ohne Widerstand sich zurückzuziehen und die Entscheidung der nächsten Stunden abzuwarten. Der Bundespräsident hat den General der Infanterie Schilhanöck, den Generaltruppeninspektor, mit der Führung der Wehrmacht betraut. Durch ihn werden weitere Weisungen an die Wehrmacht ergehen.

So verabschiede ich mich in die erste Stunde von dem österreichischen Volk mit einem deutschen Wort und einem Herzwunsch: „Gott schütze Oesterreich!“

Die Lawine der Hitler-Forderungen

Wien. Von informierten Stellen erfahren wir folgende weitere Einzelheiten:

Die reichsdeutsche Regierung stellte der österreichischen Regierung verschiedene Bedingungen über die Durchführung und die Sicherstellung der geheimen Abstimmung. Diese Bedingungen wurden erfüllt. Darauf ersuchte die reichsdeutsche Regierung die Volksabstimmung solle

verschoben werden. Auch diese Forderung wurde erfüllt. Daraufhin erklärten die Vertreter Deutschlands in autoritativer Art, all dies genüge nicht und Bundeskanzler Dr. Schuschnigg müsse zurücktreten. Die Erfüllung dieser Forderung war an eine bestimmte Stunde gebunden. Weiter forderte Deutschland eine nationalsozialistische Mehrheit in der österreichischen Regierung und die Übernahme eines größeren Teiles der österreichischen Legionäre zur

Chamberlain warnt!

London. (Reuter.) In der freitägigen Unterredung mit dem Reichsaußenminister Ribbentrop informierten Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax Ribbentrop davon, daß die britische Regierung auf die angewendeten und geplanten Methoden Deutschlands gegenüber Oesterreich mit ungetrübter Aufmerksamkeit, und machten ihn auf die möglichen Folgen dieses Vorgehens für das englisch-deutsche Verhältnis aufmerksam.

Deutsche Truppen in Oesterreich

London. (Reuter.) Deutsche Truppen haben die österreichische Grenze bei Salzburg, Kufstein und Mittenwald überschritten.

Die Demonstrationen am Donnerstag und Freitag

Am Donnerstag und auch noch im Laufe des Freitag gab es in den Landeshauptstädten, vor allem aber in Wien, Nazidemonstrationen und Gegendemonstrationen. Die Nazi demonstrierten gegen den geplanten Volksentscheid, die Anhänger der Vaterländischen Front, vor allem aber die Arbeiter, demonstrierten gegen die Nazi. In Linz wurden bei den Zusammenstößen einige Personen verletzt. Polizei- und Militärabteilungen übernahmen den Schutz der öffentlichen Gebäude.

Größeren Umfang nahmen die Kundgebungen in Wien an. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schätzen die Zahl der Demonstranten auf 6000. Bei einem Angriff auf das Haus der Vaterländischen Front im 7. Bezirk, der abgewiesen wurde, wurde der Kommandant der Sicherheitswache, Medinger, verletzt. Auf der Wollzeile im ersten Bezirk wurden die Fenster Scheiben im Gebäude des Reichsverbandes der monarchistischen Oesterreicher eingeschlagen und die Fahnen heruntergerissen. Die Demonstrationen dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden. Mehr und mehr wuchs die Übermacht der Nazi-Gegner. In einigen Bezirken marschierten die Arbeiter in geschlossenen Zügen auf und verdrängten die Nazi. Vorwiegend Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Stärkung der österreichischen Exekutive. Auch für diese Forderung wurde ein bestimmter Termin gestellt. Präsident Miklas nahm diese weiteren Forderungen nicht an. Er erteilte jedoch der Exekutive Weisung, der deutschen Armee keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Seyß-Inquart: Die Gleichschaltung marschliert!

Wien. Minister Seyß-Inquart hat folgende Erklärung abgegeben:

„Nach den Ereignissen der letzten Stunden fordere ich als Minister des Innern, dessen Amt ich immer noch ausübe, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf. Es handelt sich darum, in den nächsten Stunden und Tagen Disziplin zu wahren. Wenn es zu Kundgebungen kommt, dürfen diese nirgends den Charakter von Exzessen annehmen. Ich fordere die nationalsozialistischen Formationen auf, Ruhe zu bewahren und in diesem Sinne auch auf die übrigen Gleichgesinnten einzuwirken. Ich rechne damit, daß sie die Exekutive unterstützen und ihr zur Verfügung stehen werden. Ein Widerstand im Falle des Einmarsches deutscher Truppen nach Oesterreich kommt unter keinen Umständen in Frage. Auch nicht von Seite der Exekutive. Es ist Pflicht, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Ich hoffe, daß wir einer glücklichen Zukunft entgegengehen.“

Wiener SA bewaffnet

Wien. Die Demonstrationen der Nationalsozialisten, die in den Abendstunden begannen, sind bisher noch nicht zu Ende. Auf den Straßen sieht man zahlreiche Nationalsozialisten in SA-Uniformen und mit Gewehren. Die Mitglieder der Vaterländischen Front haben die Straßen vollständig geräumt. Insbesondere in der Inneren Stadt, in der Kärntnertrasse, der Ringstraße und dem Graben sind nur Nationalsozialisten zu sehen. Vor dem Zentralgebäude der Vaterländischen Front „Am Hof“ wurde das Bild Schuschniggs herabgerissen und die österreichische Fahne zerrissen. In das Gebäude des Bundeskanzleramtes sind Studenten eingedrungen; einer von ihnen bißte auf dem Markte beim Gebäude eine Galenkreuzfahne, die bisher noch nicht beseitigt wurde. Auch vor dem Rathaus hat sich eine große Ansammlung von Nationalsozialisten gebildet, die demonstrieren und fordern, daß auch auf dem Rathaus die Galenkreuzfahne gehißt werde. Auch in anderen Stadtvierteln sind Demonstrationen im Gange.

Rom hüllt sich in Schweigen

Rom. (Havas.) Die amtlichen Kreise lehnen jede Art Erklärung über den italienischen Standpunkt zu den Ereignissen in Oesterreich ab. Lediglich der Minister für Volkskultur sagte, daß „mit Rücksicht auf diese Ereignisse, die sehr ernst und sehr heikel sind, die offiziellen Kreise absolute diplomatische Reserve üben müssen“.

Aus dem Inhalt:

Paris zu Oesterreich: „Frankreich wird nicht ruhig zusehen!“

Zum Verbandstag der Kleinbauern

Interview mit Nordpolfahrer

In wahrhaft dramatischem Ablauf überfüllten sich die Ereignisse in Oesterreich. Während noch in den Straßen Wiens für und wider die Volksabstimmung demonstriert wurde, war schon das deutsche Ultimatum im Bundeskanzleramt eingelaufen, stand Dr. Schuschnigg vor der schwersten Entscheidung seines Lebens. Aber auch vor einer Entscheidung über das Schicksal Oesterreichs und vor einer Entscheidung über ein schicksalhafter Bedeutung für ganz Europa. An den Staatsgrenzen deutsche Truppen einmarschbereit! Das Ultimatum befristet, und Oesterreich allein! Ein nicht geeintes, ein nicht trotz Parteienverbot, sondern gerade infolge des Verbotes der sozialdemokratischen Partei, die allein wirksame Gegenkraft gegen den Nationalsozialismus hätte sein können, von der Nazipropaganda aufgewühltes Oesterreich, ein Oesterreich also, in dem ein Teil der Bevölkerung im Voraus den etwa einmarschierenden Truppen verbündet war! Schuschnigg wollte Widerstand leisten, er wollte kämpfen, er hat es durch seinen Versuch, das Volk über den Willen zur Unabhängigkeit zu befragen, bewiesen. Daß er unter so ungeheuerem Druck von außen, daß er unter militärischer Drohung und wahrscheinlich auch in der Regierung vereinsamt, den ihm ausichtslos erscheinenden Kampf in tiefer Verzweiflung aufgab, kann man allzugenug verstehen. Der Versuch, durch Erfüllung der Arbeiterforderungen die kampfgewohnten Arbeiter als Verbündete im Ringen um die Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs zu gewinnen, wurde zu spät unternommen, viel zu spät.

Die Volksabstimmung abgefragt, Schuschnigg zurückgetreten, der Nationalsozialist Seyß-Inquart der eigentliche Herr Oesterreichs, die nationalsozialistischen Formationen — ganz so, wie in Deutschland nach Hitlers Machtergreifung — zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ berufen und als Ordnungshüter angelehnt durch Seyß-Inquarts Rede — das ist der Beginn der Gleichschaltung Oesterreichs und damit des Endes Oesterreichs — das ist der Beginn der Gleichschaltung Oesterreichs hat in dem Augenblick, da Deutschlands Ultimatum angenommen wurde, aufgehört, ein selbständiger Staat zu sein. Es wird von nun an, auch wenn es noch einen eigenen Bundespräsidenten und eine eigene Regierung haben wird, von Berlin oder Berchtesgaden aus regiert werden.

Der Regimewechsel in Oesterreich, ein von außen und durch militärische Drohung erzwungener Regimewechsel, ist das schicksalsschwerste, das folgenreichste politische Ereignis der europäischen Nachkriegszeit. Gewiß ist es die Folge anderer großer Geschehnisse, des italienischen Faschismus, des nationalsozialistischen Machtergreifens in Deutschland, des verhängnisvollsten politischen Irrtums, den je ein Staatsmann beging, des Irrtums Dollfuß im Februar 1934. Aber nichts wird so auf die politische Entwicklung Gesamt-Europas einwirken, nichts das Bild der europäischen Politik so sehr ändern, wie die Nazifizierung Oesterreichs, die erzwungene Gleichschaltung des Donaulandes. Denn Wien — das ist ja nicht nur die Stadt der Pieder und des Heurigen und die Stadt einer alten reizvollen Kultur und die Stadt, in der so wie nirgends sonst in der Welt sozialistische Arbeiter ihre Gestaltungsarbeit zeigten, — Wien ist ein weltpolitischer Knotenpunkt. Die Ostmark war einst und war es viele Jahrhunderte hindurch Vollwerk der abendländischen Kultur gegen den Osten, von hier aus breitete sich nach Abwehr der türkischen Vorstöße das Abendland wieder nach dem Osten hin aus. Das Donauland unter nationalsozialistischer Gewalt — das ist breit und tief nach dem Osten vordringende Ausfallstation des neudeutschen Imperialismus. Daß sich auch für die Tschechoslowakische Republik nach dem Wegfall der Neutralität der österreichischen Grenzen eine neue Situation ergibt, bedarf keiner besonderen Erläuterung. Auch sind die Folgen der österreichischen Umwälzung nicht abzusehen. Wir treten in eine

Epöche der Steigerung der politischen Spannungen ein. Wer vermag vorauszusagen, wann und womit, auch nach diesem neuen Erfolg der deutschen Außenpolitik, die Ansprüche des deutschen „dynamischen“ Systems zu befriedigen sind? Weder nicht jeder durch Drohung erzwungene Erfolg die Vorstellung, die gleichen Methoden müßten immer neue und neue Erfolge bringen? Wohin werden sich, wenn erst die österreichische Gleichschaltung einigermaßen vollendet sein wird, die verlangenden Blicke zuerst wenden? Eine Frage, die nicht nur die unmittelbaren Nachbarn Deutschlands, die Anrainer der Adria-Staaten berührt! Eine gesamteuropäische Frage! Niemand vermag zu sagen, wie die Welt heute, die im Schatten ihrer Passivität die Ereignisse sich so verhängnisvoll entwickeln ließen, diese Frage beantworten werden.

Aber nicht nur die Westmächte, auch die Völker der anderen Staaten und auch wir haben diese Frage zu beantworten. Soweit es sich um die Teilfrage, die freilich für uns Lebensfrage ist, der vollen und tatsächlichen Unabhängigkeit der Tschechoslowakischen Republik handelt, hat sie vor wenigen Tagen der Ministerpräsident Doktor Hodzka in seinem Exposé, haben sie in ihrer begehrten Zustimmung zur Regierungserklärung die beiden Kammern unserer Volksvertretung beantwortet. Die deutschen sozialistischen Arbeiter werden — es ist selbstverständlich — sich nun erst recht und geführt von innerster Überzeugung um die Fäden der Demokratie scheren. Und sie werden kaltes Blut bewahren. Sie werden kaltes Blut bewahren, weil sie von der Siegeshaftigkeit der demokratischen Idee überzeugt sind, weil sie Vertrauen haben zur Staatsführung, weil sie Vertrauen haben auch zu ihrer eigenen Kraft, zur gesammelten Kraft aller demokratischen Schichten des Landes.

Prag dementiert Verleumdungen

Prag. Das „Berliner Tageblatt“ brachte heute die aus Wien datierte Nachricht, daß die Lieferungen von Waffen aus der Tschechoslowakei an die „Marschisten“ in Wien in vollem Gange seien. Zu dieser Behauptung ist das Tschechoslowakische Pressebureau von kompetenten Stellen zu der Erklärung ermächtigt, daß sämtliche Meldungen dieser Art als halslose Falschmeldungen zu betrachten sind, sofern es sich um irgend welche absichtlichen und dunklen Propagandaziele handelt. Die tschechoslowakische Regierung hat in diesen Tagen die strengste Kontrolle der Grenzen gegen Oesterreich angeordnet, so daß jedweder Schmuggel von Waffen nach Oesterreich absolut ausgeschlossen ist. Sämtliche zuständigen amtlichen Stellen, welche sowohl die Produktion als auch den Handel mit Waffen kontrollieren, erklärten gegenüber dem Tschechoslowakischen Pressebureau kategorisch, daß es ausgeschlossen ist, daß irgendwelche Lieferungen von Waffen nach Oesterreich durchgeführt wurden oder durchgeführt werden könnten.

Zernatto und Stockinger in Preßburg?

Preßburg. Laut einer allerdings noch unbestätigten Nachricht sollen Zernatto und Stockinger im Laufe des gestrigen Abends in Preßburg eingetroffen sein.

Heute schon Regierung Blum?

„Frankreich und England werden nicht ruhig zusehen“!

Paris. (E.-B.) In Frankreich wurde man von den Ereignissen, die sich gestern in Wien abspielten, größtenteils überrascht. Noch wußte man zu dieser Zeit in Paris nicht, daß Bundespräsident Miklas dem Druck, die Demission Schuschnigg anzunehmen, weichen mußte. Ueber einen Einmarsch deutscher Truppen in Oesterreich lag zu dieser Stunde in Paris keine verlässliche Meldung vor.

Die Situation wird in Frankreich selbstverständlich als sehr ernst angesehen, als schicksalhaft für ganz Europa. Von sozialistischer Seite wird erklärt, daß Frankreich und England angesichts der vorliegenden Situation nicht ruhig bleiben können. Der von reichsdeutscher Seite gesetzte Akt wird in Paris als ein Mißgeschick betrachtet, gegen den die Politik der Westmächte

auf den Plan werden treten müssen. Noch liegt allerdings in Paris kein Bericht über die Stellungnahme der englischen Regierung vor.

Von wesentlicher Bedeutung für die Haltung, die Frankreich und wohl auch England einnehmen werden, dürfte es sein, daß man für heute in Paris mit der Etablierung einer Regierung Blum rechnet. Heute morgen tritt der „Conseil national“, das ist der kleine Kongress der französischen sozialistischen Partei zusammen, der die maßgebende Entscheidung für die geplante Regierungsbildung treffen wird. Noch weiß man auch in Paris selbst nicht, wie sich die neue Regierung zusammensetzen würde. Aber man rechnet als ganz bestimmt damit, daß heute mittags zwischen ein und zwei Uhr Leön Blum die Regierung antreten werde.

Die neue „Regierung“ in Wien

Nach 1 Uhr früh hielt der Führer der österreichischen Nationalsozialisten, Major Klausner, im Wiener Sonder eine Ansprache, in der er offiziell die Nachtorgreißung verurteilte und in „tiefer Dankbarkeit unseres Adolf Hitler“ gedachte, über dessen Heimat nun siegreich die Hakenkreuzfahne wehe. Das Ziel sei erreicht: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Er schloß mit dem Ausruf: Heil unserem Führer, Heil Hitler!

Vom Balkon des Bundeskanzleramtes erklärte später Reinthaler, die Nachtorgreißung des Nationalsozialismus sei Tatsache geworden, und ließ „das große Deutsche Reich“ hochleben. Dann verkündete Dr. Jurek die neue Ministerliste.

Bundeskanzler: Dr. Seuf-Inquart, Vizekanzler: Dr. Glaise-Dorschnau, Außenminister: Ministerialrat Dr. Wolf, Justiz: Notar Dr. Hueber, Innenminister: Prof. Dr. Meinhart, Soziale Verwaltung: Dr. Jurek, Finanzen: Oberfinanzrat Dr. Kumacher, Landwirtschaft: Ing. Reinthaler, Handel: Staatsrat Dr. Fischböck.

Bundeskanzler Seuf-Inquart wurde mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Inneres betraut. Der Polizeipräsident Dr. Slobil wurde zum Staatssekretär ernannt und mit der Vertretung des Bundeskanzlers in Angelegenheiten des Sicherheitswesens betraut.

Dem Bundeskanzler wurden beigegeben zur Vertretung in Angelegenheiten des Sicherheitswesens Dr. Rastentrunkner, für politische Willensbildung Major Klausner.

Gleichschaltung Wiens

Wien. Radio Wien meldet um 0,20 Uhr, daß Bürgermeister Laager mit der Führung der Geschäfte eines Bürgermeisters von Wien betraut wurde.

Padilla, den Chorus der Klagen und Fragen behutlich weiterführend: „Der Adel, den ich, geachtet sei es Eurer Majestät mit aller Anbrunst, den ich verlassen habe, um meinen wahren Brüdern zu folgen, der Adel nimmt nicht nur unser Feld und Vieh, er läßt den Soldaten nicht nur sterben, er läßt ihn auch steuern, solange er lebt, seine Familie auch steuern. Wir aber wünschen, daß Eure Majestät Soldat und Familie frei erklären von der Last.“

Der Tuchschere, den Chorus zur Auflehnung gegen die Steuern, was des Königs ist. Denn, was des Volkes ist, es gehört auch der Majestät. Der König nimmt darum dem Adel alle Güter, er gibt sie uns, er, der Eigentümer alles Eigentums. Wir geben der Majestät alles zurück, Kraft und Saft und Frucht und Fleiß, Gedanken und Gefühl, Dienstwilligkeit und Kopf dazu!“

Tränen der Rührung im Auge, Psalmenfrömmigkeit in der Seele und schon berauscht von der Gewißheit, daß alles Paradies ausblühen und nicht mehr aufhören werde, warf sich der Tuchschere in die Knie. Er umarmte die Fußstüchel des Königs. Er betete die Wangen auf die königlichen Stiefel. Es weinte der Tuchschere: „In den Gefängnissen des Adels, nicht Eurer Majestät, schmachten Angeklagte, die noch nicht abgeurteilt sind. Aber lehnen sie eines Tages aus dem Käfig beim, dann sind sie schon Bettler. Aber Hab und Gut ist schon entäußert, bevor noch ihre Schuld erwiesen ist. Ach, Majestät, unsere Richter, nicht Söhne unseres Volkes, sondern Adel, landfremd und uns hassend seit der ersten Stunde seiner Ankunft, urteilt so. Er mäht sich so, er stinkt so pestilenzialisch von Ueberfettung und Ungerechtigkeiten!“

Als der Tuchschere seinen schweren Körper mühselig wieder aufhob, als er aus verträumtem Blick den König anblickte, da streckte Karl die Arme.

Reichsdeutsche Truppen angefordert

Berlin. Das Deutsche Nachrichten-Büro teilt mit: Minister Seuf-Inquart hat an den Reichsfeldmarschall Hitler nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die provisorische österreichische Regierung, der nach der Demission der Regierung Schuschnigg ihre Aufgabe darin sieht, die Ruhe und Ordnung in Oesterreich wiederherzustellen, richtet an die deutsche Regierung die dringende Bitte, sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihr zu helfen, Blutvergießen zu verhindern. Zu diesem Zwecke bittet sie die deutsche Regierung, um die baldmöglichste Entsendung deutscher Truppen. Seuf-Inquart.“

Berlin. (Neuer.) Die Reichsregierung ist heute abends zusammengetreten, um über die Maßnahmen infolge des Telegrammes des österreichischen Ministers Seuf-Inquart zu beraten.

Mussolini gratuliert Hitler

Mussolini hat Hitler in einem Telegramm zu der „großartigen Lösung der österreichischen Frage“ gratuliert.

VF-Führer in Haft

Wien. Die Mehrzahl der Führer der Vaterländischen Front wurde in Haft genommen und befindet sich im Polizeigefängnis.

Der Bürgermeister der Stadt Wien Schmitz wurde verhaftet. Die Leitung der Rathausangelegenheiten hat der bisherige Vizebürgermeister Laager übernommen.

Heß in Wien

Wien. Der Wiener Korrespondent des Reuterschen Bureaus meldet um 0,36 Uhr aus Wien, daß sich dort der Stellvertreter des Reichskanzlers Heß aufhält.

Er drückte den beiden die Hand, ohne ein Wort zu sagen.

Daß diese im Volke der Kardinal den Stod gegeben hatte, Karl konnte es nicht vermeiden. Seine Phantasie wanderte durch Gassen und Werkstätten. Sie führte ihn durch Häuser und Höfen. So niedrig waren die Dächer, daß er die Stirn daran stieß. Auf dem Bettstroh lagen verkrümmte Kinder. Sie träumten von Spielen und Spielzeug, doch sie träumten nur. Not überall. Die Not schrie nach ihm. Er riefte noch nicht, was er tun sollte, sobald er sich darüber beugen würde.

Ein Märchen lebte in ihm auf. Gehört hatte er es noch in Klandern von Doktor Rath, dem Arzte. Der kannte Märchen wie eine Amme. Er gab sie anstatt der Schlafpulver ein. Erzählt hatte er, daß in Spanien die Könige niemals sterben. Scheint das Gegenteil, begraben die Menschen ihren Monarchen, dann kopft er eines Nachts an den Sargdeckel. Wesen, den Menschen unbekannt, hören das Signal. Sie schaukeln die Erde vom Katastroph. Sie bringen neue Rüstung, blankere noch. Sie bringen auch eine neue Seele für den König, eine stärkere noch. Der König brauchte seinen Schlaf in der Erde, um sich zu verjüngen, um sich blenden zu schmücken. Sand und Kall haben sich für ihn verwandelt in das magische Elixier, um ihm das nie verflöschende Leben wieder zu schenken. So wurde der König immer wieder begraben. So stand er immer wieder auf — seit einem Jahrausend. Und also meinte Karl, daß er wohl der wiedererstandene König sei. Eingeschlafen wäre wohl nur seine Erinnerung für eine Weile. Wiedererstandene im Fleische — aber auch im Geiste! Wiedererstandene für sein Land! Aber für welches Land?

Es lag in der Dürre. Es lag in der Not. Es war müde geworden, o, so müde des Stodes und des Schwertes!

„Nebenall die Ausöhnung ohne Stod, ohne Schwert, nur durch die Vernunft, nur durch das

„Nicht vorauszusehende Folgen“

Stärkster englischer Protest

London. Der diplomatische Korrespondent des Reuterschen Bureaus teilt mit: Auf Weisung der britischen Regierung hat der britische Botschafter in London im Berliner Auswärtigen Amt den stärksten Protest gegen das zweite deutsche Ultimatum an Oesterreich sowie gegen die Anwendung von Druck und Gewalt gegen einen unabhängigen Staat eingelegt und darauf hingewiesen, daß durch diesen Druck eine Situation geschaffen wird, welche der staatlichen Unabhängigkeit Oesterreichs widerspricht. In britischen Kreisen wird betont, daß eine derartige Aktion der deutschen Reichsregierung die ernsteste Reaktion hervorrufen muß, deren Folgen nicht vorauszusehen sind.

Ministerrat in Permanenz

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodzka berief Freitag abends nach 21 Uhr, als er Informationen über die Vorbereitungen zum Anmarsch deutscher militärischer Formationen auf die österreichische Grenze erhielt, sämtliche in Prag anwesenden und erreichbaren Mitglieder des Kabinetts in das Kolowrat-Palais. Von diesem Zeitpunkt an tagen die politischen Minister in Permanenz und halten sämtliche Nachrichten über die Ereignisse in Oesterreich und in Deutschland in Evidenz. Der Vorsitzende der Regierung und der Minister für Auswärtige Angelegenheiten stehen mit unseren Vertretungsbehörden und Gesandten im Auslande in Fühlung. Die tschechoslowakische Regierung verharret in ihrer Politik der Ruhe und Besonnenheit, welche in der öffentlichen Meinung nach der Formulierung der tschechoslowakischen politischen Linie durch den Vorsitzenden der Regierung in dessen Parlamentsrede die volle Unterstützung gefunden hat.

Prag mobilisiert nicht

Prag. Einige ausländische Nachrichtenquellen verbreiteten Freitag Gerüchte über eine Mobilisierung in der Tschechoslowakei im Zusammenhang mit den Ereignissen in Oesterreich. Das Tschechoslowakische Pressebüro ist von den kompetenten Stellen ermächtigt, alle Meldungen dieser Art als absolut hinfällig und erfunden zu bezeichnen.

Diese Meldung hat das Tsch.P.-B. am Freitag abends für das Ausland ausgegeben; wir stellen sie den Lesern aus dem Grunde zur Verfügung, weil auch in Prag unlautere Elemente ähnliche Erfindungen offensichtlich mit der tendenziösen Absicht verbreitet haben, Verwirrung in der öffentlichen Meinung zu stiften.

Moskauer Sorgen

Moskau. Der Oberstaatsanwalt Wschinskiß hielt in der Freitag-Sitzung der Hauptverhandlung gegen die Angehörigen des trotzkistischen und Rechtsblock die Schlussrede, in der er die Anklage wiederholte und die Auslagen der Angeklagten und der Zeugen analysierte. Sodann beantragte er folgende Strafen: für Katsowstij und WeseNOW, welche an der Verschwörerbewegung nicht direkt beteiligt waren, je 25 Jahre Kerker, für die übrigen 19 Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen.

Vertrauen.“ Reif war der Entschluß des Königs. Aber er reifte so schnell in ihm, daß dem Entschluß nicht die Zeit zum Blühen und Kräfteanstieg blieb.

Daß die Deutschen, in vier Einheiten geteilt, zunächst den Toledanern, dann aber auch den Städten Segovia, Salamanca und Valladolid zugesandt würden, das war die Ordre, in die sich der König verliebte. Die Deutschen sollten zusammen mit den Brüderschaften marschieren. Sie sollten ihnen zeigen, was Schritt und Tritt ist und Disziplin bis in das Knochenmark. Reiter sprengten voraus, um den Städten die königliche Gnade zu verkünden. Mit Jubel wurden die Reiter empfangen. Mit gekletterter Begeisterung durchtränkt, galoppierten sie zu den marschierenden Kolonnen der Deutschen zurück. Sie rapportierten, lebendigste Beweiskräfte dafür, daß in den spanischen Bürgerhäusern mehr als Milch und Honig floss, welche Liebe ihnen, den Quartiermeistern, angehen worden war, welche Liebe man erst recht den Liebkindern des Königs, herab bis zum letzten Wataillonsschmelder, antun werde.

VII.

Karl hat die Städte um Subvention seines Hofstaates. Er hat, er befahl nicht. Ohne Stod und ohne Schwert! Das sollte so bleiben, um jeden Preis. Die Städte versprachen, sie versprachen alles.

Aber es traf eine besondere Sendung ein. Sie trug das Siegel von Salamanca. Sie wurde geöffnet. Es war ein graufiges Paket. Zwei abgeschaltete Köpfe von Deutschen, ausgeblutet schon, schon ausgehöhlt. Nur die Augen waren geblieben, ein blaues, wässriges, zerronnenes Kristall, und als die beiden von beiderer Ehen durchtränkten Menschenhäupter berührt wurden, zerbröckelte die geerdete Haut in den Händen der Helfenden.

(Fortsetzung folgt.)

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Schon begann der Tuchschere zu blühen und zu donnern. Schon sah Padilla, daß auch der König vor dieser unverhofften Attacke zu fliehen begann, schon schienen die Gemüter aufeinanderzuliegen.

Deshalb deutete Padilla mit der stets in weißes Leder gekleideten Hand auf den leuchtenden Mieser und sagte: „Eure Majestät mögen einschuldigen, wenn mein Freund mit Dreiflügel redet. Aber sein Herz ist weich wie Wachs. Macht es über, so nur in der Liebe zu Eurer Majestät. Da Eure gnädigste Majestät acruhen, die Anliegen der Brüderschaften huldvollst zu den Ihrigen zu machen, so im wohlüberlegten Resümee dieses: Zuviel ausländische Herren regieren im spanischen Land. Sie denken nicht an uns, sie denken nur an ihren Säckel und an ihren Ruhm. Deshalb ist es Pflicht Eurer Majestät: Abjehen die Ausländer! Mögen sich sonnen, wo sie geboren wurden. Zuviel Zwahlen und Gold werden aus spanischem Land in die Fremde geschleppt. Darum die andere Pflicht der Majestät: Verbieten, daß es geschehe, und streng ahnden an dem, der es verschuldet.“

Sofort brauste der Tuchschere weiter: „Soll der Adel Spaniens ewig, nur weil sein Ururgroßvater einmal die Bindel löste, die ein Prinz nähte, das Recht haben, auf Gütern, ihm von einer schwachmütigen Wöchnerin geschenkt, zu faulenzeln? Ist es nicht nützlich, alle diese guten Acker aus den toten Händen in unsere lebendigen zu geben, damit wir genug haben für Kind und Kindeskind, die ja nichts anderes sind als die Arme Eurer Majestät?“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Überfall auf Mieser Sozialdemokraten Vier SdP-Leute verurteilt

In der sozialdemokratischen Arbeiterschaft des Mieser Bezirkes ist noch der feige ausgeführte Überfall von SdP-Leuten auf sozialdemokratische Arbeiter in Erinnerung, die von einem im Juni vorigen Jahres stattgefundenen Sommerfest in Hermannshütte nach Mies zurückkehrten. Die SdP-Leute hatten sich mit verschiedenen Schlagwerkzeugen ausgerüstet und die Arbeiter in tätlich angegriffen. Es kam zu einer schweren Rauferei, in deren Verlaufe es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Erhebungen der Gendarmerie stellten zwei SdP-Leute aus

Willkür und zwei SdP-Angehörige aus Unter-Selerschan als Haupttätersführer des Überfallstrupps fest. Sie hatten sich jetzt vor dem Kreisgericht in Pilsen zu verantworten, das ihre Hauptschuld an dem Überfall einwandfrei feststellen konnte. Zwei der Angeklagten erhielten je drei Monate Kerker, verschärft durch eine Kaste wöchentlich, außerdem wurde ihnen das Gemeindefriedensrecht aberkannt. Die Verurteilung erfolgte unbedingte. Die beiden anderen Angeklagten wurden zu je vier Wochen Kerker bedingt verurteilt.

SdP-Funktionäre — Kuriers des Dritten Reichs

Karlsbad. (C. V.) Durch einen Zufall konnte die Verbindung der SdP mit dem Dritten Reich wieder einmal aufgedeckt werden. Einigen Finanzfunktionären gelang es Donnerstag, zwei SdP-Funktionäre aus Kleinshüttau in dem Moment zu betreten, als sie mit vollen Kuffen aus dem Dritten Reich angerückt kamen. In den Kuffen befanden sich Bücher und Broschüren, darunter Pressezeugnisse von Hans Krebs und anderen sudetendeutschen Emigranten. Die Verhafteten Schwarz und Stelzer aus Kleinshüttau wurden einem scharfen Verhör unterzogen. Durch ihre Aussagen und die weiteren Nachforschungen wurde festgestellt, daß der verunglückte Transport nicht der erste dieser Art war. Die Erhebungen führten weiter dazu, daß auch der Kreisleiter-Stellvertreter von Marienbad sowie der Reichsausschreiber Redweda eines hohen SdP-Funktionärs verhaftet wurden. In Eger wurde der Chauffeur der Hauptleitungsstelle der SdP, Sepp Hauptmann, verhaftet.

Der Abgeordnete Köllner versuchte die Verhafteten wieder freizubekommen. Ueber seinen Auftrag fuhr sein Chauffeur in Eger in die Krebitankstelle und ließ sich dort von Köllner angefordertes Geld aushändigen. Köllner glaubte, mit ungefähr 70.000 Kč seine Parteifreunde loskaufen zu können. Das Geld übernahm aber ein Beamter der Finanzbezirksdirektion in Eger und die Verhafteten blieben weiter in Haft.

Sonderbare Kameradschaft

Plan. Die Zeitung des Bundes der Landwirte „Deutsche Westböhmisches Stimmchen“ schreibt in einem Bericht über die Versammlung der Sudetendeutschen Partei in Einsiedel zum Schluß: „Aufgefallen ist in dieser Klein-Versammlung die Vertraulichkeit des Regierungsvertreter mit den SdP-Funktionären. Er wurde vom Kassier der SdP zum Abendessen eingeladen und hat diese Einladung angenommen. Schließlich hat Herr Diener den Regierungsvertreter mit seinem Privatauto nach Marienbad befördert. Manche „Granikati“ scheinen sich mit den SdP-Leuten verdrücken zu wollen. Wir hindern sie daran nicht. Fragt sich nur, wer da einmal das Gefühl hat, als wäre er aus einem bösen Traum erwacht.“

Ein entsetzliches Unglück

ereignete sich auf dem Alexander-Schacht in der Elbe bei Dux. Kurz vor der Ausfahrt der Belegschicht führte der 43jährige Arbeiter Franz Stupka mit einem Arbeiter die vorgeschriebene Probefahrt mit der Förderseilbahn durch, bei welcher Gelegenheit die beiden ein 3 Meter langer Eisenrohr mitnahmen. Etwa 15 Meter

unterhalb des Tagraumes Kappte der Schalenbedeckel, der wegen der Mitnahme des Rohres geöffnet war, zu und fiel auf die Köhre, die dadurch seitlich verschoben wurde und Stupka darauf traf, daß dieser durch den plötzlichen Stoß aus der Schale geschleudert wurde und in den 330 Meter tiefen Schacht stürzte, wo er mit zerschmetterten Gliedern auf der Schachtsohle tot aufgefunden wurde. Stupka war verheiratet und hatte zwei Kinder.



ALPA
Fransbrannwein
für Grippere-
konvaleszenten
zur Erfrischung
und Stärkung

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

Mittwoch, 16. März, 13.40 bis 13.45: Arbeitsmarkt — 13.20 bis 13.40: Zeitfragen der Weltwirtschaft (Franz Rehwald-Redenberger) — 13.40 bis 13.50: Soziale Informationen.

Freitag, 18. März, 18.35 bis 18.45: Aktuelle zehn Minuten.

(Die Arbeitersendung am Sonntag, den 13. März, entfällt wegen einer Hebertragung aus Brünn. — Die allsonntäglichen Fünfundzwanzig-Vorträge im HfHs „Für Volk und Frieden“ entfallen infolge der Einstellung des tschechischer Senders bis auf weiteres.)

Konrad Adolf... Dem „Kameraden“ Boudatitsch in Klein-Tepowitz wurde kürzlich ein zehntes Kind geboren. Das hat die Henlein so gefreut, daß sie Konrad Henlein persönlich ersuchten, die „Ehrenpatenschaft“ dieses Kindes zu übernehmen. Die Kameraden Kottel und Prosch nahmen in Vertretung des „Führers“ an der Taufe teil. Der kleine Kamerad erhielt den Namen — Konrad und Adolf! Das „Znamer Wochenblatt“ hat vorrichtigerweise den zweiten Namen verschwiegen, aber das „Znamer Tagblatt“ hat es unbedenklich ausgeplaudert. Was ist denn auch schon dabei, wenn ein Vatenskind Henleins Konrad-Adolf getauft wird? Nur ein böswilliger Marxist kann das als eine Ehrung Adolfs Hitlers auslegen. Einem lokalen Henlein-

bürger kommt ein solch abwegiger Gedanke gar nicht in seinen staatsstreuen Sinn.

Armer Schuster! In einem Walde bei Bad Königswart wurde der 78jährige Schuhmachermeister Wenzel Görl erhängt aufgefunden. Aus einem in seiner Wohnung hinterlassenen Brief war zu entnehmen, daß er infolge Erwerbslosigkeit bedingt keinen Heller besäße. Da er seinen Mitmenschen nicht zur Last fallen wollte, bleibe ihm nichts anderes übrig, als durch Selbstmord sein Leben zu beenden.

Ziehung der Reichenberger Messelotterie. Am 10. März fand im „Reichenberger Hof“ in Anwesenheit des Präsidiums der Reichenberger Messe und des Lotterien-Ausschusses die Ziehung der Reichenberger Messelotterie statt. 9017 Treffer im Gesamtwerte von 350.000 Kč gelangten zur Verlosung. Der erste Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč fiel auf die Losnummer 116.420. Der zweite Haupttreffer im Werte von 30.000 Kč auf die Losnummer 287.965, der dritte Haupttreffer im Werte von 10.000 Kč auf die Losnummer 265.106.

Kommunistische Verleumder

Im Moskauer Prozeß hat der Angeklagte Tschernov den Führer der russischen Menschewiki Theodor Dan beschuldigt, dieser habe ihn — „Tschernov“ — in Verbindung mit dem deutschen Spionagedienst gebracht. Dan hat, wie wir am Dienstag meldeten, erklärt, daß er Tschernov nie in seinem Leben gesehen habe und auch niemals mit ihm in Verbindung getreten sei. Nun wendet sich auch der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Friedrich Adler gegen diese Verleumdung. Er schreibt in einem an Dan gerichteten Briefe u. a.:

Als wir unser Protesttelegramm an die Sowjetregierung sandten, konnte keiner von uns ahnen, daß ein so naher Freund, wie Sie es sind, in das „Amalgam“, das für jeden Moskauer Prozeß fabriziert wird, einbezogen würde. Die Beschuldigungen, die gegen Sie erhoben werden, sind so lächerlich und so fern aller Realitäten, daß nicht nur ich, der ich in innigster Freundschaft mit Ihnen verbunden bin und Ihr politisches und privates Leben in allen Einzelheiten kenne, sondern ebenso alle Mitglieder der Exekutivkomitee der S.A.I., die Sie aus der ständigen Zusammenarbeit in den fünfzehn Jahren, die die S.A.I. besteht, persönlich kennen, von tiefster Entrüstung über die infame Verleumdung erfüllt sind. Aber dieser kleine Ausschnitt aus der großen Tragödie, die sich in Moskau abspielt, ist typisch für die skrupellosen Methoden der Stalinschen Justiz.

Der Fall ist ein wahres Schulbeispiel für eine gewisse Seite der Moskauer Schandjustiz. Die Angeklagten in den Moskauer Prozessen, die der abscheulichsten Verbrechen beschuldigt werden, die geradezu als der Abschaum der Menschheit hingestellt werden, werden andererseits der Welt als Kronzeugen der Wahrheit vorgeführt, nicht nur, wenn sie sich selbst beschuldigen, sondern auch wenn sie sich gegen andere als ex offio Verleumder verwenden lassen.

Auch der Vorstehende der S.A.I., J. Louis de Brouquère wendet sich in ähnlicher Weise gegen „die ebenso bössartige wie absurde Verleumdung“.

Ebenso tritt de Brouquère gegen eine Neuherung des tschechoslowakischen Senators Dr. Smeral auf. Dieser hatte nämlich de Brouquère in einem Artikel gefragt, ob er wisse, daß Dan mit der deutschen und japanischen Polizei Verbindung gehabt hätte. De Brouquère antwortet Smeral klar und präzis:

Ich weiß nichts von derlei Abmachungen, aus Hundertteilen guten Gründen. Der entscheidende Grund ist, daß solche Abmachungen niemals statt-



100% Ausgiebig — und darum sparsam!

Das ist ein Vorzug, den Hausfrauen bei Ceres besonders hoch einschätzen! Er beruht darauf, daß Ceres ein 100%ig reines Pflanzenfett ist.

Ceres
das leicht verdauliche Pflanzenfett!

gefunden haben, niemals geplant worden sind, daß es niemals einem von uns in den Sinn gekommen wäre, nicht nur derlei zu beginnen, sondern auch nur daran zu denken.

Bei dieser Gelegenheit sagt aber der Vorstehende der S.A.I. dem Smeral noch ein politisches Wort, das an alle Kommunisten gerichtet ist:

Und schließlich, ist es nicht unerhört, daß in dem gleichen Auftrag, in dem er mich und meine Genossen als die Schuldigen solcher Niedertracht ansieht, Smeral uns — die Aktionsgemeinschaft vorschlägt:

Die gemeinsame Aktion setzt vor allem eines voraus: einen ganz anderen Begriff von der menschlichen Würde und der Achtung, die einer dem andern schuldet.

Verleumdungen und Zusammenarbeit mit den Verleumderten — das zu verlangen, blieb den Kommunisten und Herrn Smeral vorbehalten.

Ein Fünferpakt?

Warschau. In Besprechung des römischen Besuches des Außenministers Ved stellt die Freitagszeitung offizielle „Gazeta Polska“ auf Grund von inspirierten Mitteilungen fest, daß die italienische Regierung Polen in bezug auf die eventuelle Heranziehungen Polens zu einem Fünferpakt gewisse Zusagen gemacht habe. Gleichzeitig berichtet die „Gazeta Polska“, daß seitens der italienischen Regierung keine Forderung betreffend des Beitritts Polens zum Antikomintern-Pakt gestellt worden seien.

Erfolgreiche chinesische Flieger

Shanghai. Zwei chinesische Flugzeug-Geschwader unternahmen Donnerstag abends einen Anflug auf Kanking, wobei sie — chinesischen Berichten zufolge — zehn japanische Flugzeuge, die sich auf dem Flugplatz befanden, vernichteten. Der Angriff kam so plötzlich, daß die japanischen Flugabwehrbatterien das Feuer überhaupt nicht eröffneten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Gripperekonvaleszent fühlt allgemeine Schwäche und Ermüdung. Die Muskeln sind schlaff, die Nerven abgespannt. Massieren Sie sich über ärztliche Vorschrift mit Alpa-Fransbrannwein. Dies erhöht den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln, belebt die Nerven und hebt die Tatkraft. Persönlich Sie Alpa in Wohn- und Gesellschaftsräumen! Hierdurch gründliche Luftdesinfektion. Fragen Sie Ihren Arzt!

Ringkampf im Schlamm Neuer „Sport“ in USA

In jüngster Zeit sieht man in Bilderblättern Fotos, die irgendeinen spannenden Moment eines Ringkampfes wiedergeben, dessen Partner über und über mit Schlamm beschmiert sind. Im in New York einen solchen Kampf mitzuerleben, geht man am besten ins Hippodrom, einen Riesenaal, auf dessen täglich wechselnden Veranstaltungen man sich abmühen kann. Theateraufführungen, Box- und Ringmeetings, politische und religiöse Versammlungen bilden das Repertoire. Die Zuschauer der Schlammkampfabende sind meist Männer in Sportdress, aber auch Frauen, die sogar ihre kleinen Kinder mitbringen.

Wir sind Zeugen eines Schwergewichtskampfes. Die Teilnehmer sind bereit. Der Schiedsrichter nimmt ihre Generalien auf. Gewaltiger Beifall ertönt plötzlich aus einer Ecke des Auditoriums; der erste der beiden Kämpfer tritt ein, ein fetter Mann in Badehose mit flott und unter reichlicher Anwendung von Brillantine gezogenem Scheitel. Er wird vom Ring aus vorgestellt und der Beifall dröhnt, da er seine Muskeln spielen läßt. Auf die Damen wirkt er, man sieht es, als ein Held, aber auch die jungen Leute sind begeistert von ihm, den sie beneiden. Nun ertönt Ge-

len und Schreien — sein Gegner tritt ein. Es beginnt ein gewaltiges Feikonzert. Der damit Bedachte droht bloß und verpricht einigen eine tüchtige Tracht Prügel, was den Lärm nur noch steigert. Er ist mit seinem kurzen Schnurrbart und Stiernaden eine unerfreuliche Erscheinung, im Ring könnte er einen abgefeimten Schurken spielen.

Der Gong ertönt. Der Gentleman geht auf den anderen zu, um ihm die Hand zu reichen, der aber lehrt ihm den Rücken. Nicht einmal begrüßen will er seinen Gegner. Neues Geheul. Aber der Kampf muß beginnen. Der Gentleman taucht im Schlamm vorwärts, er ist nicht bange, seinen Mut zu zeigen. Der „Schurke“ schleicht beständig um ihn herum, er ist feige, was das Publikum empört. Den Augenblick, da der Gentleman sich bückt, um sich etwas vom Schlamm zu reinigen, benützt der andere, um mit einem teuflischen Trick dem Gegner den Unterarm gegen Mund und Nase zu drücken, so daß er keine Luft bekommt. In dieser peinlichen Lage bleibt er einige Minuten, da erst schreiet der Kampfrichter ein. Das Publikum ist über so viel Rohheit und Feigheit ganz außer sich. Aber nun ist der Kampf in vollem Gange. Die beiden wechseln die Griffe, sie werfen sich gegenseitig über die Köpfe, fliegen gegen die Seile und schnellen von hier mit jählender Kraft aufeinander los, bohren dem Gegner den Kopf in den Magen, so daß beide gleichzeitig rüchlings in den Schlamm fallen. Der Gentleman

ist hart, er ist vielleicht härter. Man kann deutlich sehen, daß seinem Siege nichts als der Umstand im Wege steht als eben sein Gentlemanum. Er hindert ihn, unfaire Tricks zu gebrauchen. Er ist die ganze Zeit vollkommen korrekt in seinem Verhalten, während sein Gegner an Arbeit nichts zu wünschen übrig läßt. Was sagen Sie dazu, daß der Gentleman auf den Schurken zuläuft und dieser im letzten Augenblick den Angriff dadurch abwehrt, daß er dem anderen den Mittel- und den Ringfinger in die Augen bohrt? Oder wenn er die seinen Menschen auf den Bauch wirft, sich ihm aufs Gesicht setzt und ihm dann den Fuß in einer Weise umbiegt, daß der Nixhandelte in furchtbare Schmerzensschreie ausbricht. Der Schiedsrichter muß einige Male einschreiten und gerät dabei fast selbst in den Kampf mit dem Schurken, der seine teuflischen Griffe nur nach langer Rütigung für einen Moment unterbricht.

Nach dreizehn Minuten ist der Kampf vorbei. Der Schurke hat den Helden wieder in die Bauchlage gezwungen und drückt nun dessen Haupt in den Schlamm. Kurz vor dem Verrutschen wird er durch den Schlamm wieder ins Leben zurückgerufen. Der Schurke hat gewonnen. Ein kolossales Feikonzert setzt ein. Das Publikum ist eben doch besser als man dachte. Es hat keine Freude an diesen Verurteilungen und ist von tiefem Harm darüber erfüllt, daß das Böse über das Edle den Sieg davonträgt. Deshalb müssen auch vier An-

gestellte den feigen Hohlhals in seine Kabine bringen. Undachsel! Der nächste Kampf zeitigt daselbe Ergebnis. Der Held, dem der Zuschauer Sympathien gehören, unterliegt dem Schurken, weil er die schändlichen Kampfmethoden seines Gegners verabscheut.

Das ganze ist nämlich nichts als Schwindel und Theater, und die Zuschauer wissen dies — sehr wohl. Nebemorgen findet der nächste Schlammkampfabend statt und das Publikum wird Zeuge des erfreulichen Ereignisses werden, daß alle Tricks des Schurken dem Helden gegenüber versagen! Nebenbei braucht man um die edlen Körperleute, die scheinbar so arg behandelt werden, nicht bange zu sein. Im letzten Augenblick wird der Finger nach oben gebogen und gegen das Stirnbein gedrückt, und wer weiß, wieviel Kraft der eine Kämpfer aufwenden muß, um dem anderen gellende Wehrufe zu entlocken. Manchmal wirkt übrigens noch eine Person mit, die den Schiedsrichter und den Schurken voneinander trennen muß. Das kostet die Direktion aber pro Abend zehn Dollar mehr.

Tritt man aber nach der Vorstellung hinaus in das Lichtmeer der 42. Avenue, so kann man an der nächsten Ecke einen blinden Mann beobachten, wie er den Vorübergehenden Streichhölzer feilbietet. Er ist ein ehemaliger Boxer berühmten Namens, den die vielen Knockouts ums Auge nicht gebracht haben... (6n)

„Was wollen Sie am Nordpol..?“

Interview mit Prof. Otto Schmidt an Bord des Eisbrechers „Jermak“ Der berühmte Polarforscher über die Aufgaben und Erfolge der Papanin-Leute

Kopenhagen. Nehmen Sie einen Kognak vom Kaukasus, dieselbe Sorte, die wir am Nordpol am 26. Mai des verfloffenen Jahres getrunken haben, grade als wir mit unseren Flugzeugen gelandet waren. . . Oder etwas Naviar und Brudisalat, denn mit diesem Festmahl haben wir die erste Nacht gefeiert, die wir direkt auf dem Nordpol verbrachten. . .

So begrüßt Prof. Otto Schmidt die dänischen Journalisten, die vom Koffen-Voot an Bord des Eisbrechers „Jermak“ fettern, gemeinsam mit dem Koffen, der das imposante Schiff durch die dänischen Gewässer, den Großen Belt, steuern soll, um dann mit „Vollkraft voraus!“ ins Eismeer den Papanin-Leuten entgegenzueilien. In fieberhafter Eile hat man in Kronstadt dieses beste „Pferd im Stall“, den Riesen unter Rußlands Eisbrecher-Flotte, ausgerüstet, einen ruhmvollen Veteranen im Polarmeer, mit dem nach Prof. Schmidts Ansicht, selbst wenn alle anderen Versuche scheitern sollten, die Vergung der Papanin-Leute von ihrer Eiskolke nebst ihrem wertvollen wissenschaftlichen Material auf jeden Fall möglich ist. 130 Mann beträgt die Besatzung, außerdem Prof. Schmidt nebst seinen 25 Mitarbeitern, Wissenschaftlern, Fliegern, Journalisten und einer charmananten — Ärztin.

Prof. Otto Schmidt ist unter der Elite der Polarforscher von heute fraglos das „A“. Er sieht eigentlich älter aus als seine 46 Jahre, das macht wohl nicht nur der massive Vollbart, sondern man verneint, ihm die Strapazen seiner heldenhaften Fiskeljustin-Fahrt und seiner jüngsten Nordpol-Expedition anzusehen. Aber lächelnd befreitet Prof. Schmidt die „lächerliche“ Annahme, daß man am Nordpol nicht „komfortabel“ lebe:

„Ich war selbst 18 Tage am Nordpol und kann Ihnen berichten, — wir lebten genau so gut wie in Paris! Von Bisminkan- und Bisquit-Nahrung kann gar keine Rede sein, wir — und ebenso die Papanin-Leute! — hatten alles, was das Herz begehrt. Jeden Tag ein anderes Menü! Man konnte es sonst garnicht solange aushalten in der Arktis — und wenn wir das nicht vorher organisiert hätten, dann hätten wir niemals unsere großen Polar-Erfolge erreichen können. Ein Beispiel: wenn das weibliche Mitglied einer unserer Polar-Expeditionen auf Franz-Josefs-Land — mit Zwillingen niederzukommen konnte, dann können wir wirklich sagen, daß wir in der Arktis Fuß gefaßt haben. Das ist nämlich auf einer unserer Expeditionen passiert!“

Damit wendet sich das Gespräch der am meisten interessierenden Frage zu. Seit Jahren beobachtet die Welt den verwegenen, ja gradezu phantastischen Entzug der Russen an Menschenleben und Material am Nordpol, seit Wochen langte man um das Schicksal der vier Papanin-Leute auf ihrer treibenden, zuletzt geborstenen Eiskolke —: Was wollen die Russen eigentlich am Nordpol. . . ?

Fuß fassen am Nordpol

„Unsere Idee“, erklärt Prof. Schmidt, „zum Nordpol zu fliegen und durch längeren Aufenthalt dort die Polarregionen wirklich zu erforschen, ist ja an sich nicht originell. Dasselbe schwebte als Ziel ja einem Nanien, einem Andre, einem Amundsen vor, und vor einigen Jahren erst wollte der Engländer Martin Lindby zum Nordpol mit dem Luftschiff fliegen und sich dann auf dem Eise durch die unerforschten Regionen treiben lassen. Wir sind die ersten, die solche Pläne ausgeführt haben, und zwar mit Hilfe von Flugzeugen. Unser Ziel ist kein anderes als bei unseren Vorgängern: die Nordpol-Regionen so intensiv zu erforschen, daß man wirklich in der Arktis — Fuß faßt!“

Die Papanin-Expedition und vor allem die Taffache der Ueberwinterung am Nordpol beweist, daß wir unser Ziel erreicht haben. Die technische Vorbereitung war ganz auf die Schwierigkeiten des großen Zieles eingestellt, und jeder wird zugeben, daß große wissenschaftliche Erfolge erzielt wurden.

Zum ersten Male konnten eine längere Zeit hindurch regelmäßig täglich meteorologische Berichte aus einem Gebiet gefaßt werden, das tatsächlich bis dahin unerforscht war. Wir haben erkannt, daß der hohe Luftdruck und das ruhige Wetter, das nach unseren früheren Annahmen in der Nordpol-Region herrschen sollte, in Wirklichkeit nicht existiert. Das Klima ist dort genau so

sturmreich wie anderswo. Papanin hat ja genug von Eklonen zu berichten gewußt.

Ferner wurden zum ersten Male Leistungen in der direkten Umgebung des Nordpols vorgenommen. Peary versuchte ja auf seiner Schlitzenreise zum Pol die Tiefen zu messen. Bei 2300 Meter hatte er noch immer keinen Grund, aber weiter reichte sein Lot nicht. Wir haben am ersten Tag, als wir am Nordpol waren, eine Lotung vorgenommen, die eine Tiefe von 4000 Meter ergab. Die vielfach vertretene Theorie von einem Kontinent in der Nähe des Poles ist somit also entkräftet!

Ferner sind unsere Hydrographischen Kenntnisse des Polarmeeres revidiert worden. Es ist jetzt bewiesen, daß die warmen Strömungen des Atlantik weit nördlicher verlaufen als man bisher annahm. Außerdem werden eine Riesenzahl von Wasserproben zu unserem Verständnis für das biologische Leben im Polarmeer beitragen.

Luftlinie Moskau — Chicago via Nordpol?

Uebrigens solle man sich, erzählt Professor Schmidt weiter, den Nordpol nicht so irrtöt vorstellen, wie man es im Allgemeinen tut.

Tagesneuigkeiten

Kritik eines Fachmannes

Im Lande des vervollkommensten Parlamentarismus, im Dritten Reich, erschien ein Buch von Philip Gibbs unter dem Titel „England spricht“. In diesem Buche wird folgendermaßen vom englischen Unterhause gesprochen:

„Wenn man von der Fremdgalerie auf das Unterhaus blickt, sinkt einem vor all der Mitleidmähigkeit das Herz in die Hosen. Jeder Impuls fehlt. Die Männer in den beiden vordersten Reihen sind zwar ehrenwert, aber dumm. Mit wenigen Ausnahmen hat die Arbeiterpartei keine Führer von Qualität. In der konservativen Partei fehlt jedes Anzeichen dafür, daß aus ihr jemals ein Führer entstehen könnte, der einen Funken vom Feuer der früheren konservativen Führer in sich verspürte. Diese Partei ist eine zähe Versammlung schafstähnlicher Mitglieder, die sich, wenn die Glocke ertönt, stumpfartig im richtigen Stille einfindet. . .“

Den richtigen Eindruck von diesem Stille bekam man gerade in den letzten Wochen, als Chamberlain und Eden sprachen. Wie erhaben muß sich gegenüber dieser „schönen Versammlung“ der Deutsche Reichstag fühlen!

Jugendlid in Polen. Freitag früh um 5 Uhr entgleiste ein Personenzug auf der Strecke von Warschau nach Poldunowo. In dem Unfall kam es bei Kowel, der Gepäts- und der Postwagen, sowie drei Waggons zweiter und dritter Klasse stürzten um. Der Geiselle des Lokomotivführers wurde getötet, der Heizer leicht verletzt. Vier Personen, darunter drei Reisende erlitten Verletzungen.

Schwiegertochter Eberts verübt Selbstmord. Wie erst jetzt bekannt wird, ist vor einigen Tagen die Schwiegertochter des früheren Reichspräsidenten Ebert im Badezimmer ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Es ist noch nicht bekannt, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Erfahrungen des passiven Luftschuhes. Der Chef der eidgenössischen Abteilung für den passiven Luftschuh, Prof. Dr. von Waldkirch, hielt über dieses Thema in Bern einen Vortrag. Seinen interessantesten Schlussfolgerungen entnehmen wir: Aus den bisherigen Erfahrungen (Abeffinien, Spanien, China) läßt sich

„Am ersten Tag, als wir am Nordpol waren, haben wir Vögel, und oft genug wurden wir von Röhren begleitet, die ihre Fischnahrung im Schmelzwasser des Packeises finden. Unsere fliegenden Freunde haben also Jahre hindurch den Nordpol besucht — und wir haben ihnen im letzten Sommer das Kunststück per Flugzeug nachgemacht.“

Debt stellt ein Berichterstatter Professor Schmidt die direkte Frage, ob nicht in Wirklichkeit das eigentliche Ziel der ganzen Nordpol-Arbeit die Herstellung einer Luftlinie: Moskau — Chicago via Nordpol sei? Hier antwortete Professor Schmidt sehr zurückhaltend: „Für uns ging es nur darum, den wissenschaftlichen Beweis dafür zu führen, daß ein längerer Aufenthalt am Nordpol möglich ist, den haben wir erbracht. Ich persönlich zweifle nicht daran, daß die Realisierung einer solchen Luftlinie möglich ist, wenn zuvor mehrere meteorologische Stationen im Polarmeer angelegt werden.“ — „Und wenn diese Stationen vom Eise abgetrieben werden?“ — „Dann werden wir sie per Flugzeug wieder zurücktransportieren!“

Wie gesagt: hier kam Prof. Schmidt aus verständlichen Gründen nicht ganz mit seiner Meinung heraus. Aber es besteht wohl kein Zweifel, daß der imposante Entzug der Russen in der Arktis weniger rein theoretisch-wissenschaftlicher Forschung dient, als dem praktischen Endziel: einer Revolutionierung der Luftverbindungen zwischen den Kontinenten — via Nordpol!

deutlich erkennen, daß nur eine Bevölkerung die Schrecken des Krieges erfolgreich bestehen kann, die gewillt ist, die schwersten Opfer auf sich zu nehmen und welche wohlvorberichtet den Ueberraschungen standhalten wird. Entscheidend ist die Größe der seelischen Widerstandskraft. „Unsere Aufgabe“, so sagte der schweizerische Fachmann, „besteht nicht darin, Volk und Staat bis ins Letzte zu militarisieren, sondern die vorhandenen Mittel zum Schutz von Land und Volk auszunützen. Die Organisation des passiven Luftschuhes bildet aber nur das Gerüst, welches die gesamte übrige Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse ausbauen muß. Durch einen sorgfältig ausgebauten passiven Luftschuh werden wir uns gegebenenfalls nicht nur bis zum äußersten verteidigen können, wir werden auch anderen Leuten den nötigen Respekt einzuflößen vermögen. Ein aufgeklärtes Volk, das den Willen aufbringt, sich gegen jeden Geuner zu widersetzen, wird sich auch zu schützen wissen.“

Vom italienischen Flugwesen. In der Zeitschrift „Maffegna Italiana“ veröffentlicht der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium General Valle einen Artikel über das italienische Flugwesen. Er geht davon aus, daß das Flugwesen dazu bestimmt ist, ein Hauptelement des Fortschrittes der Völker zu werden. Er sagt u. a., die italienischen Apparate seien nicht erbaud worden, um Reforde aufzustellen, sondern ausschließlich für die Erfordernisse ihrer praktischen Verwendung. Reforde bilden allerdings eine Schlüsselprüfung, durch die die unbedingte Vollkommenheit des Apparates in bezug auf die Sonderverwendung, für die es erbaud wurde, bewiesen wird. Ausführlich schildert General Valle die hohe Entwicklung des Unterrichtswesens für Flieger und Spezialisten. So wurden in Florenz eine Fortbildungsschule für Fliegerunterleutnants, die aus der Akademie hervorgegangen sind, in Rom eine Schule des Luftkriegs, in Viterbo ein Kurs für Fallschirmspringer, in Rom eine Segelfliegerschule für alle Fliegeroffiziere sowie viele Fliegerschulen niedriger und höherer Ausbildung in ganz Italien geschaffen.

Nullton idet Wanktagenarbeiter. Es bestehen Befürchtungen, daß in den Plantagen im Gebirgsdistrikt Dibrugar, wo eine Nullton wütete, viele Arbeiter um Leben gekommen sind. Aus den Trümmern der Hütten wurden bereits 25 Tote geborgen, nach weiteren wird gefürchtet, 45 Personen, darunter Frauen und Kinder wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Märzgedenken 1848

Auf dem Wacholderberg bei Teplitz erhebt sich ein originelles Denkmal. Aus einer Anzahl von Gesteinsplatten, die die Namen der umliegenden Gemeinden tragen, erhebt sich ein schlanker Obelisk und erinnert mit der Inschrift: „Was die Väter kämpfend errungen, sollen nachkommen wahren die Jungen“ an den Bauernbefreier Hans Kudlich. 50 Jahre steht nun dieses Denkmal und 90 Jahre sind es her, daß der Märzsturm über die Kaiserstadt brauste und den Funken der Revolution zur hellen Flamme ansahte.

Am 13. März 1848 kam es in Wien zum ersten Zusammenstoß mit dem Militär. Unter den Verwundeten ist ein junger Student, dem ein Bajonettstich die rechte Hand durchbohrt hat. Arbeiter tragen den Ohnmächtigen aus dem Getümmel und leisten ihm die erste Hilfe. Wenige Monate später wird der Bierundzwanzigjährige in seiner schlesischen Heimat zum Reichsratsabgeordneten gewählt. Als Bauernsohn weiß er, was den Bauern drückt: Im Wiener Reichstag stellt der Bauernsohn Hans Kudlich den Antrag auf Aufhebung des Antikänigkeitsverhältnisses samt allen daraus entspringenden Rechten und Pflichten. Nach fünf Wochen wird der Antrag Geseß. Ungeheuer ist die Begeisterung unter der Bauernschaft, Tausende bringen ihm einen Patentreue, sein Name ist in aller Munde. Als aber

Horak — dreißig Jahre Zwölf Stimmen: Schuldig!

Brag. —rb— Nach Abschluß des Verweihverfahrens war die Freitagssitzung der Staatsanwaltschaft Dr. Andres summierte die belastenden Momente und hat die Geschworenen, sämtliche Schuldfragen zu bejahen. Die Verteidigungsbrede des Anwalts des Angeklagten, Dr. Bösl, wurde zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit gehalten. Soweit sie der Öffentlichkeit zugänglich war, berief sich der Verteidiger darauf, daß der Angeklagte eher in die Pflege einer Heilanstalt gehöre, als in die Strafkammer.

Die Geschworenen bejahen nach längerer Beratung die Schuldfragen auf das Verbrechen des Mordes, auf das Verbrechen des Betruges und auf die Uebertretung des Diebstahls mit allen zwölf Stimmen, die die Schuldfrage auf das Verbrechen der Münzfälschung mit neun Stimmen.

Nach der gemeinsamen Beratung des Gerichtshofes mit dem Geschworenenkollegium verurteilte der Vorsitzende das Urteil, durch welches der Angeklagte Josef Kamel Horak im vollen Umfang der Anklage schuldig erkannt und zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Der Verurteilte erklärte die Strafe anzunehmen und sofort anzutreten.

Flugzeugabsturz. Auf dem Flughafen Viterbo bei Rom, stürzte ein Militärflugzeug kurz nach dem Start ab. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung fand den Tod.

Das Journal der Abenteuer. In Amerika erscheint seit langem, wie in anderen Ländern auch, eine Zeitschrift, die sich „Journal der Abenteuer“ nennt, und alle möglichen Reiseberichte, Romane und Erzählungen aus fünf Weltteilen bringt. Zu Beginn des vorigen Jahres hatte die Zeitschrift einen ausgezeichneten Einfall: sie schuf eine Rubrik „Kleine Anfragen“, und jetzt teilt die Redaktion mit, daß sie im Jahre 1937 auf 4000 Anfragen Antworten erteilt habe — es ist bei weitem der mühevollste Teil der Redaktionsarbeit, und es mußte eine eigene Abteilung dafür geschaffen werden. Man wird dies ohne weiteres glauben, wenn man z. B. erfährt, daß ein Leser, der eine Weltreise auf dem Notorad antreten wollte, eine genaue Route der Strahlen quer durch Asien wissen wollte. Die Redaktion hat sich an einen Chinakenner und Asien-Forscher gewandt, und dieser hat in Form eines Artikels von Allgemein-Interesse die gewünschte Antwort gegeben. Ein anderer Leser schrieb, er beabsichtige den Rest seines Lebens irgendwo zu verbringen, wo es am meisten Früchte verschiedenster Art gäbe. Er wollte nach Galapagos gehen. Die Zeitschrift klärte ihn darüber auf, daß er lieber sein Haus auf den Abhängen des Arikwa-Berges in Panama bauen sollte; dort ist der Fruchtreichum am größten. Die Redaktion vertritt, wie sie zu ihren Kenntnissen gelangt; Mitarbeiter von so unübersehbarem Wissen sind einfach nicht aufzutreiben. Sie hat darum ein Preisausschreiben veranstaltet, und eine neue Katiotheke von Forschern, Großwildjägern, Kapitänen, aber auch einfachen Touristen angelegt, und jetzt kann sie keine Frage mehr verblüffen.

Veränderlich! In Mitteleuropa herrscht nunmehr veränderliches und etwas kühleres Wetter mit Schauern vor. Auf den Bergen fällt zeitweise Schnee und die Temperaturen verbleiben dort 2 bis 4 Grad unter dem Gefrierpunkt. Auch in den Niederungen ist ein weiterer Temperaturrückgang eingetreten, so daß z. B. in der Republik die Nachmittags-Temperaturen am Freitag überall unter 10 Grad lagen. Von Weiten her breitet sich über das Reichland ein Druckhoch aus und insolge dessen dürfte sich der allgemeine Witterungscharakter allmählich bessern. Wahrscheinliches Wetter Samstag: Veränderlich mit Schauern, mäßig kühl, auf den Bergen Frost, Nordwest, bis Nordwind. Wetterausichten für Sonntag: Wechselnde, im ganzen jedoch abnehmende Bewölkung, Temperatur wenig geändert Nordwest- bis Nordwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:

Brag, Sender I. 7.30 Konzert aus Karlsbad. 9.00 Ueberttragung aus Wdm. Sudweis: L. Schmidt; Miffa Solennis. 13.20 Unterhaltungsprogramm. 14.15 Deutsche Arbeiterbewegung: Abg. Benzel Jalksch: Der Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. 17.40 Deutsche Sendung: Orchesterkonzert: Subelendende Kompositionen dirigieren eigene Werke. 18.45 Sportbericht vom Sonntag. 19.10 Militärmusik. 20.30 Konzert aus Sudweis. 22.35 Kammermusik. — Wrmn. 15.15 Deutsche Sendung: Nur Feier des 120. Geburtstages von Beiffisen: Konzert. 17.35 Deutsche Sendung: Dr. Glud: Deutsch-schadische Kulturbeziehungen in Währen. — Wrehburg: 10.20 Kompositionen von Joh. Strauß. — Währ.-Chrdu. 20.10 Kellkonzert.

im Oktober noch einmal das revolutionäre Wien aufsticht, das Reughaus genommen und mit den aufständischen Ungarn konspiriert wird, schließt die Armee des Fürsten Windischgrätz den eisernen Ring um die Kaiserstadt. Bergens bemüht sich Kudlich, die Bauern als Landsturm zum Entsaße Wiens zu sammeln. Die Reaktion ertickt jede freiheitliche Regung, der Reichstag, der zuletzt in Kremstier tagte, wird aufgelöst und nun droht den Abgeordneten der Linken Galgen oder Kerker.

Abenteuerlich ist die Flucht Kudlichs. Zusammen mit seinem Freunde Wio Land schlägt er sich auf Feldwegen unerkannt durch Währen und Schlessien, wird bei Jägerndorf von seinem Vater über die Grenze gebracht, ein heimatischer Emigrant, der noch in Sachsen und Baden unter dem Freiheitsbanner dient, bis ihn die preussischen Bajonette zum Uebertritt auf Schweizer Gebiet zwingen.

In der Schweiz warf sich Kudlich auf das Studium der Medizin. Er tat recht daran, sich mit dem Studium zu heilen, denn auf Drängen der österreichischen Regierung mußte er 1853 die freie Schweiz verlassen. Amerika war sein neues Ziel. Auf dieser Fahrt aber begleitete ihn schon seine junge Frau, Luise Vogt, eine Tochter des Schweizer Naturforschers Karl Vogt.

In Hoboken (New York) machte er eine ärztliche Praxis auf und konnte in Ruhe abwarten, bis die österreichische Regierung ihn, den zum

Tode durch den Strang verurteilten Hochverräter, wieder amnestierte. Im Jahre 1872 betrat er zum erstenmal wieder den Boden seiner alten Heimat. Es war eine Triumpfsahrt, auf der dem alten Freiheitskämpfer stolze Genugtuung zuteil ward. Erlebte er doch, wie tiefverwurzelt seine Tat in allen Bauernherzen und Freiheitsfreunden weiterlebte. Daß er sich aber nicht entschlossen hat, in der Heimat zu bleiben und zu wirken, erklärt sich aus seiner kompromißlosen, demokratischen Einstellung, für die nur das freie Amerika in Betracht kam. Sein ganzes Leben lang blieb er den Idealen des 48er Jahres treu und prophetezte mit untrüglichen politischen Scharfblick den Untergang der Monarchie. Frei von jedem Massenhaß trat er in Amerika schon in den 50er Jahren für die Regier ein und hatte für den zur Zeit Schönerers in Oesterreich einsetzenden Antisemitismus nur Worte des schärfsten Tadel: „Dieser von Schönerer bei Euch eingeführte Mosen-Witz-Ton gefällt mir nicht! Ich bin radikal, bin Republikaner, bin für soziale Verbesserungen — aber möchte nur auf eine einfache Weise kämpfen und streiten! — Die Juden sind nämlich genau so, wie das Volk, unter welchem sie leben, nur etwas gescheiter und gebildeter.“ Dies war die Einstellung des Bauernbefreiers zu noch heute aktuellen Zeitfragen und von ihm stammt auch die herzhafte Mahnung, die er seinen Landsleuten häufig unter die Nase hielt: „Deutsche, haltet den Nacken steif, aber werdet keine Ossen!“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Grüß den Kleinbauern und Häuslern!

Heute werden die Vertrauensleute des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler in Saaz zum Verbandstage zusammengetreten. Ihnen gilt unser freundschaftlicher Gruß. Sie haben in schwerer Zeit, in Jahren größter wirtschaftlicher Bedrängnis und einer Zeit großer politischer Auseinandersetzungen in den entlegenen Dörfern unserer Grenzzone auf ihrer Vorkampfbühne ausgehalten. Da, ihre Lage war vielfach keine lebenswerte. Sie hatten nicht nur dem Druck der Kleinbewegung standzuhalten, an sie schlugen mit voller Wucht auch die Wogen der faschistischen Bewegung an. Politische Hege und wirtschaftlicher Druck vermochten jedoch nicht, sie klein zu kriegen. Ihre wirtschaftliche Lage ist auch heute, trotz der allgemeinen Besserung im Wirtschaftsleben noch vielfach schlecht. Die meisten sind auf einen industriellen oder handwerklichen Nebenberuf angewiesen und können mit ihrer kleinen Wirtschaft nur sehr schlecht, in den meisten Fällen überhaupt nicht das Auskommen finden. Viele haben leider den nötigen Nebenerwerb noch nicht gefunden. Auch die Agrargesetzgebung war der Kleinbauernschaft nicht hold. Gar viele wichtige Forderungen fanden bisher infolge des agrarischen Widerstandes nicht die Erfüllung.

Trotz all dieser ungünstigen Umstände konnte sich die Organisation, wie aus dem Bericht an den Verbandstag hervorgeht, gut behaupten. Der Verband gliedert sich gegenwärtig in einen Landesverband, fünf Kreisverbände, 28 Bezirksverbände und 290 Ortsgruppen. Auch eine Reihe agrarpolitischer Erfolge im Interesse der Kleinbauern und Häusler vermochte der Verband durch seine intensive Arbeit zu erzielen. Seine Selbsthilfeeinrichtungen sind gut ausgebaut und bringen den Mitgliedern Nutzen und Schutz. Wir entnehmen darüber dem Berichte folgendes:

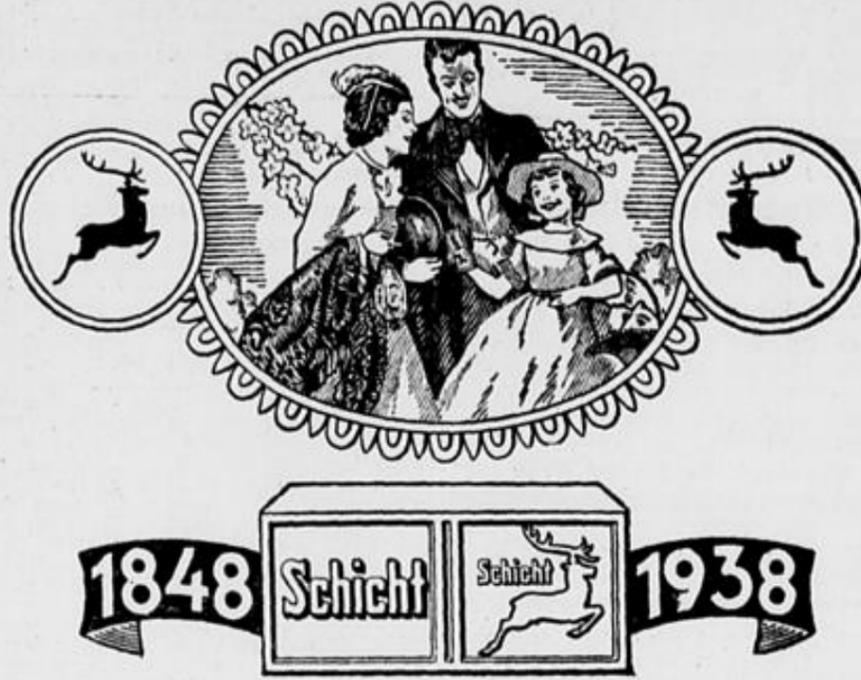
Durch die gemeinsame Warenvermittlung an die Mitglieder zu Großhandelspreisen ersparen diese große Beträge, die sie ansonsten als Zwischenhandelsgewinne bezahlen müßten. Viele Ortsgruppen haben zahlreiche Maschinen und Geräte zur gemeinsamen Benutzung angeschafft. Diese Maschinenkollektive ermöglichen auch den kleinen Landwirten die Teilnahme an den Erntegenossenschaften der Technik und der daraus erfließenden Vorteile. Der Verband besitzt einen eigenen Viehschadenunterstützungsfonds, der durch die Schaffung eines neuen Statuts am Verbandstage auf neue Grundlagen gestellt werden soll. Besonders wertvoll ist der Haftpflicht-, Brand-, Schaden- und Sterbeunterstützungsfonds, der bei einer minimalen Prämie von K 12.— jährlich eine ordentliche Haftpflichtversicherung, eine Brandschadenunterstützung bis zu K 1000.— und eine Sterbeunterstützung von K 200.— einschließt. Der Verband hat ferner eine erschließbare Steuerberatungsstelle, die die Verbandsmitglieder schon vor großen Steuerereditäten bewahrt. In den meisten Organisationsbezirken hat der Verband bei Advokaten Rechtsauskunftstellen, bei denen die Mitglieder unentgeltliche, mündliche Rechtsauskunft erhalten. Das zweimal monatlich allen Mitgliedern zur Verfügung gestellte Verbandsorgan „Der kleine Landwirt“ bringt aufklärende Aufsätze über Steuer- und Rechtsfragen und behandelt alle einschlägigen Fragen für den praktischen Landwirt, den Kleinrentner, den Jmker usw.

Aber auch auf anderen wirtschaftlichen Gebieten kann die Organisation schöne Erfolge aufweisen. Im Jahre 1936 wurde von den Kleinbauern des Teichner Bezirkes gemeinsam mit den Genossenschaftlern eine Walkerei in Windisch-Namung errichtet. Der Bezirksverband Teichner besitzt eine eigene Baumfäule, die mit einem Kostenaufwande von 50.000 K geschaffen wurde. Im Vorjahre wurde in Wodenbach gemeinsam mit dem Konsumverein die erste landwirtschaftliche und genossenschaftliche Warenchau durchgeführt, die große Beachtung fand. Bei der Schaffung des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes wirkt der Verband tatkräftig mit. Die Tätigkeit des Verbandes hat sich in den letzten Jahren bedeutend verbreitert, seine Aufgaben, vor allem auf agrarpolitischem Gebiete haben sich stark vergrößert. Aus den dem Verbandstage vorliegenden Anträgen geht die Lebendigkeit und Interessiertheit aller Organisationsgliederungen an allen Fragen der Agrargesetzgebung und dem Ausbau des Verbandes hervor. Dem Ausbau der Organisation, ihrer Vergrößerung und Vertiefung ist auch dieser Verbandstag in erster Linie gewidmet. Wir wünschen seinen Arbeiten guten Erfolg und der Organisation weiteren Fortschritt.

Erfolgreiche Betriebsauswahlwahl in Röhlitz

Alle Anstrengungen der Genlein- und DAG-Leute, bei Betriebsauswahlwahlen in Betrieben, in denen die Arbeiter schon Gelegenheit hatten, ihre Tätigkeit aus unmittelbarer Nähe zu beobachten, vorzubringen, ändern nichts daran, daß ihre Positionen schwächer werden. In der Firma Kraus & Hoffmann, der größten Tuchfabrik des

90 JAHRE SCHICHT-SEIFE



Reichenberger Gebietes, wählten die Arbeiter wie folgt:

Von 320 abgegebenen Stimmen erhielt die Liste der Union 219 Stimmen und fünf Mandate, die DAG-Liste 101 Stimmen und zwei Mandate. Beinahe 70 Prozent der Wähler entschieden sich also für die Liste der Union. Trotz aller Bemü-

hungen gelang es den Genleinleuten in der letzten Zeit immer weniger, eine beträchtliche Zahl von Arbeitern festzuhalten. Es nützt ihnen nichts: der Textilarbeiter, der über die „Volksgemeinschaft“ und ihre Wirken nachdenkt, lehnt sie ab und wählt seine Organisation, die Union der Textilarbeiter.

Sozialversicherung auch für die Selbständigen!

(E. C.) Ebenso wie für die Arbeiter und Angestellten gibt es bei uns ein Sozialversicherungsgesetz auch für die selbständigen Wirtschaftenden, d. h. die Landwirte, Gewerbetreibenden und die sogenannten freien Berufe (Berater, Advokaten usw.). Dieses Gesetz — es hat die Nr. 148 v. N. 1925 — ist aber nicht in Wirksamkeit getreten, hauptsächlich infolge des Widerstandes der Gewerbetreibenden. Erst in den letzten Jahren hat die Wirtschaftskrise auch hier einen Meinungsumschwung herbeigeführt und die Erkenntnis reifen lassen, daß der zunehmenden Verelendung nur durch edelste Anknüpfung der Sozialversicherung auch für die Landwirte und Gewerbetreibenden Einhalt geboten werden könne.

Da die Voraussetzungen, von denen man bei Schaffung des Gesetzes vom Jahre 1925 ausgegangen war, heute vielfach schon nicht mehr zutreffen, ist vom Reichsministerium eine Kommission mit der Aufgabe betraut worden, die Versicherung der Selbständigen auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Kommission gehört für den Verband der deutschen Kleinbauern und Häusler Dr. Schmidt an. Die Kommission steht mitten in ihrer Arbeit. Zwischen den sich oft kreuzenden Interessen der verschiedenen Gruppen sucht sie einen Weg, der für alle gangbar ist. Fertiges liegt noch nicht vor. Die wichtigsten Fragen, die zur Erörterung stehen, können daher hier nur angedeutet werden.

Die Versicherung wird eine Pflicht- und keine freiwillige Versicherung sein. Jeder selbständige Unternehmer bis zum Alter von 60 Jahren wird ihr unterliegen. Die mitarbeitende Ehegattin und die Kinder werden nicht versichert sein.

Gegen welche Gefahren soll die Versicherung schützen? Zur Auswahl stehen folgende Möglichkeiten: 1. eine Versicherung gegen Krankheit, Invalidität, Alter und für die Hinterbliebenen; 2. daselbe, aber ohne Krankheit; 3. daselbe ohne Krankheit und ohne Invalidität, also eine bloße Alters- und Hinterbliebenenversicherung, wobei die Altersgrenze um einige Jahre herabgesetzt werden könnte. Die Beiträge würden natürlich bei der ersten Form am höchsten sein, bei der zweiten niedriger und am niedrigsten bei der bloßen Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Wir müssen uns entscheiden für die erste Form der Versicherung aussprechen. In unserem Zeitalter der Hast und Intransigenz und des vorzeitigen Verbrauchs der Arbeitskraft ist die Gefahr früher Erwerbsunfähigkeit größer denn je. So zählt man beispielsweise in der Arbeiterversicherung nicht weniger wie 148.000 Invalidenrentner, aber nur 38.000 Altersrentner. Wären die Gesundheitsverhältnisse bei den Landwirten und Gewerbetreibenden auch etwas günstiger sein als bei den Arbeitern, so wird man doch auch bei ihnen das Invaliditätsrisiko nicht gering einschätzen dürfen und es in die Versicherung lieber einbeziehen, mag sich die Versicherung dadurch auch um einige Kronen verteuern. Auch eine Krankenversicherung — natürlich ohne Krankengeld — ist unerlässlich. Für den kleinen Landwirt und Gewerbetreibenden ist es schwer, die Kosten einer privatärztlichen Behandlung für sich und seine Familienangehörigen aufzubringen; die Kosten einer langwierigen Krankenhausbehandlung gar können sich für ihn zu einer wirtschaftlichen Katastrophe auswachen. Auch an die Lösung der Frage der Unfallversicherung in der Landwirtschaft wird man heranzudenken müssen.

Wie schon angedeutet, werden je nach dem Ausmaß der Versicherung auch die Beiträge höher oder niedriger sein. Wird es — so wie im Jahre 1925 —

wieder eine Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung geben (also ohne Krankenversicherung), dann dürfte auch der Beitrag wieder mit 22 K monatlich festgelegt werden, wobei für Notstandsgebiete eine Herabsetzung auf 12 K vorgesehen wäre. Diesen Beitrag wird wohl auch der kleine Mann aufbringen können; er wird sich sagen, daß er dafür eine Rente erhält, die — einschließlich des Staatsbeitrages — schon im Anfang immerhin etwa 100 K im Monat betragen wird, um bei längerer Dauer der Versicherung bis auf 240 K zu steigen. Die Höchstrente wird also nicht so hoch sein wie die höchste Arbeiterrente, die bis auf 450 K monatlich heranwachsen wird. Dafür sind aber auch die Beiträge niedriger und die Beitragszeit kürzer. Wer eine höhere Rente haben will, wird eine Zusatzversicherung schließen können.

Am übrigen hat ja die Rente beim Selbständigen doch einen anderen Zweck als beim Arbeiter. Dieser ist auf die Rente mit seinem Unterhalt angewiesen. Der Selbständige wird sich in der Regel noch Aufschüsse aus dem Ertragnisse seines früheren Unternehmens sichern können, der Landwirt vor allem durch ein Ausgedingte. Durch die Rente wird das Ausgedingte also nicht ganz ersetzt werden; es wird aber als bloßer Zuschuß zur Rente viel kleiner sein können als bisher. Schon dadurch wird die Rente es Laufenenden ermöglichen, den Pflug oder den Hammer aus der Hand zu legen und ihre Kinder an die selbständige Arbeit und zur Gründung einer Familie heranzulassen. Hier zeigt sich klar, daß die geübte Behauptung, als ob die Sozialversicherung in einseitiger Weise bloß für die Alten, Siechen und Kranken sorgen würde, nicht zutrifft. Die Sozialversicherung macht auch Platz für die junge Generation der Arbeiter, Angestellten, Landwirte und Gewerbetreibenden und schafft ihr durch frühere Freimachung der Arbeitsplätze Arbeit und Brot und die Möglichkeit einer Existenz.

Auslandskäufer aus 41 Staaten im Messpalast

Die Prager Frühjahrsmesse hatte einen guten Start. Nachdem sich bereits am Donnerstag, also vor Messbeginn zahlreiche Ausländer im Nachfragedienst eingefunden hatten, setzte Freitag früh ein Fremdenstrom ein, wie ihn Prag seit dem Bestande der Messe noch nicht verzeichnet hatte. Der erste Sonderzug aus Leipzig, der die Auslandsbefucher der dortigen Messe brachte, war voll besetzt und auch die übrigen Fernzüge bringen ununterbrochen Ausländer nach Prag. Beim Messamt laufen noch immer Nachbestellungen auf Messensweise ein, so daß zu erwarten ist, daß der gute Besuch anhalten wird.

Am Vergleich zur Frühjahrsmesse 1937 hat sich der Auslandsbesuch am ersten Tage nahezu verdoppelt. Die stärkste Zunahme weisen die kaufkräftigen West- und Nordstaaten auf. So hat sich die Zahl der Interessenten aus Belgien verdreifacht, aus der Schweiz, England und Norwegen mehr als verdoppelt und aus Holland etwa um ein Drittel erhöht. Stark gestiegen ist der Besuch auch aus Italien, Polen und den Nachbarstaaten. Aus Frankreich ist er auf Vorjahreshöhe geblieben und nur aus Rumänien hat er sich leicht gesenkt. Eine erfreuliche Zunahme der Käuferzahl ist aus Norwegen festzustellen. Besonders stark stieg der Besuch aus den Vereinigten Staaten. Die nächstgrößte Quote stellt Südafrika, Südamerika, Kanada und Australien. Dane-

Kreditanstalt der Deutschen

81 Niederlassungen
Durchführung aller
Geldgeschäfte
Verwaltungskapital
1300 Millionen K
Darstellungskapital
130 Millionen K

ben sind auf der Messe aber auch exotische Länder vertreten.

Nach den Aufzeichnungen des Nachfragedienstes erstreckt sich die Kaufkraft des Auslandes fast auf alle Erzeugnisse. Im Vordergrund des Interesses stehen Glas, Porzellan, Spielwaren, Textilien, Lederverarbeiten, Galanterie, Bijouterie, Warenhausartikel, Metallwaren, Haushaltungartikel, elektrotechnische Waren, Geschenkartikel, Maschinen usw.

Die Glasindustrie hat bereits Geschäfte mit den Vereinigten Staaten, Australien, Frankreich, Belgien, England, Schweden und Dänemark abgeschlossen. Ebenfalls für die Porzellanfirmen hat sich das Geschäft gut angebahnt. In den Ständen der Spielwarengruppe war der Auslandsbesuch sehr gut. Die erstmals ausstellende Konfektindustrie erzielte bereits in den ersten Stunden ein schönes Exportgeschäft nach Holland. Aber auch in den anderen Abteilungen der Messe wurde bereits stark mit Auslandskundenschaften gearbeitet. Die ausstellenden Exportfirmen sind mit den Ergebnissen des ersten Messetages zufrieden und sehen zum Teil ihre Erwartungen übertroffen.

Wirtschaftsfragen im Ministerrat

Der Ministerrat genehmigte die Regierungsverordnung über die Abänderung der Verpflichtung, Ursprungszeugnisse bei der Einfuhr verschiedener Arten von Waren vorzulegen. Der Zweck dieser eingehenderen Regelung besteht darin, die Verpflichtung der Ursprungsbescheinigung dort, wo sie den Handelsverkehr erschweren würde, einzuschränken und sie dort einzuführen, wo dies zur Erhaltung des richtigen Bildes der Handelsbeziehungen mit den einzelnen Staaten erforderlich ist.

Weiter wurde das Kommen mit Frankreich über das Einfuhrregime und die Kontingente für den gegenseitigen Warenverkehr genehmigt, welches am 1. Februar 1938 abgeschlossen wurde.

Zur Kenntnis genommen wurde der Bericht über die Ergebnisse der 10. Tagung des Wirtschaftsrates der kleinen Entente.

Genehmigt wurden die Mittel zur Beschaffung von Schiffen für die Einfuhr von Mineralölen auf der Donau.

Rumänisierung der Petroleumindustrie

Bukarest. Durch ein Freitag erlassenes Dekret wird das bisher geltende Verordnungsgebäude abgeändert werden, in der Weise, daß bei der Zuteilung von Petroleumterritorien und bei der Konzessionierung jenen Gesellschaften der Vorrang gegeben wird, deren Kapitalmehrheit zu 60 Prozent rumänisch und deren Verwaltungsräte zur Gänze rumänisch sind.



Ministerpräsident Dr. Gobja mit dem Reichsminister Dr. Gobja im Atelier „Hof“. Hier wiederholte Dr. Gobja Teile seiner großen Erklärungen in den wichtigsten Weltsprachen für den Konflikt.

Fischer — Patjak — Perth Ihr Kampf

Die wahren Ziele der SdP

Diese aufschlussreichste Schrift über Entstehung und Entwicklung der Sudetendeutschen Partei ist soeben in bedeutend erweiterter Fassung in deutscher Sprache erschienen.

140 Seiten Preis K 14.—
Organisationen erhalten Rabatt!
Zur beziehen durch die Zentralfstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Stegfa 13.

